



Sparkling Science > Wissenschaft ruft Schule Schule ruft Wissenschaft

Forschungsprojekt

Projektrückschau 13.10.2011

Transnationale Geschichtsbilder

»Und was hat das mit mir zu tun?«
Transnationale Geschichtsbilder
zur NS-Vergangenheit

Projektleitende Einrichtung

Universität Innsbruck, Institut für Zeitgeschichte
Univ.Ass. PD Mag. Dr. Dirk Rupnow
dirk.rupnow@uibk.ac.at

Verein trafo.K

Renate Höllwart
buero@trafo-k.at

Beteiligte Schule

BORG 20, Brigittenauer Gymnasium, Wien

Wissenschaftliche Kooperationspartner

Akademie der bildenden Künste Wien,
Institut für das künstlerische Lehramt
Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte
und Gesellschaft, Wien



»Und was hat das mit mir zu tun?«

Transnationale Geschichtsbilder zur NS-Vergangenheit

Wie können die Shoah, die Massenverbrechen der Nazis und der Zweite Weltkrieg in der heutigen Migrationsgesellschaft vermittelt werden? Welche Rolle können Jugendliche und Schüler/innen dabei spielen? Wie können nationale Traditionen der Geschichtsschreibung durch transnationale Perspektiven erweitert, aufgebrochen, ergänzt und hinterfragt werden? Und was bedeutet das für die Gegenwart? Von September 2009 bis September 2011 arbeitete ein transdisziplinäres Projektteam aus Vermittler/innen und Wissenschaftler/innen rund um trafo.K gemeinsam mit Schüler/innen und Lehrer/innen des Brigittenauser Gymnasiums in Wien an Fragen wie diesen. Ein Teil des Gebäudes, in dem das Gymnasium untergebracht ist, wurde 1938 – damals Volksschule – von der Gestapo zu einem Gefängnis umfunktioniert. 1988 richteten Lehrer/innen gemeinsam mit Schüler/innen im Keller in Eigeninitiative eine Gedenkstätte mit Ausstellung ein, die seitdem immer wieder ergänzt wurde.

Ein Projektdesign zwischen Forschung, Bildung und Ausstellung

Das Projekt stellte Verbindungen von unterschiedlichen theoretischen Zugängen und Formen der Erkenntnisproduktion – wie Geschichtswissenschaft, Sozialwissenschaft, Museologie und Ansätze der Geschichtsvermittlung – mit der konkreten Vermittlungspraxis in einer Schule her. Zusammen mit Wissenschaftler/innen, Lehrer/innen, Schüler/innen, Vermittler/innen und Gestalter/innen wurden Wissensformen ausgetauscht und zusammengeführt und neue Ansätze für Forschung und Vermittlung entwickelt.

Die eigenständige Entwicklung von Recherchefragen

Das Brigittenauser Gymnasium wurde so nicht nur zum Ort der Untersuchung, sondern auch der Wissensproduktion. Denn die Schüler/innen gingen ihren eigenen Fragen an die Zeitgeschichte nach, recherchierten und entwickelten Interventionen in die an ihrer Schule angesiedelte Gedenkstätte. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Zusammenarbeit mit externen Expert/innen, die eine Offenheit für die Entwicklung von Fragen ermöglichte – auch dann, wenn das Projektteam selbst diese gar nicht beantworten konnte. In den Schuljahren 2009/2010 und 2010/2011 formulierten die Schüler/innen zwölf Fragestellungen, recherchierten dazu und erarbeiteten Ausstellungsbeiträge für die Gedenkstätte, die im Juni 2011 präsentiert wurden. Die Bandbreite ihrer Fragen kann einen sprechenden Einblick in die Bezüge geben, die Jugendliche für sich wählen, wenn sie das Thema, mit dem sie sich beschäftigen möchten, selbst formulieren: Welche Rolle spielte die Türkei im Zweiten Weltkrieg? Warum begann der Balkankrieg und gibt es Verbindungen mit dem Zweiten Weltkrieg? Wer profitierte von den „Arisierungen“ und der „Solidarität“ der „Volksgemeinschaft“? Was sind die Organisations- und Ausdrucksformen von Rechtsextremismus in Österreich? Wie funktioniert Propaganda (am Beispiel von Wahlplakaten)? Wie geht die Gesellschaft mit Homosexualität um (vom „Dritten Reich“ bis heute)? Wie ambivalent ist Assimilation? Welche Rolle spielt die Gedenktafel für die Erinnerung an das Gestapo-Gefängnis im Brigittenauser Gymnasium? Was geschah beim „Anschluss“ 1938? Wie funktionierten Organisation und Alltag im Konzentrationslager Mauthausen? Worin bestanden die Ver-



brechen der Wehrmacht in der Sowjetunion und wie werden diese in Schulbüchern dargestellt? Wie definierte die NS-Medizin „unwertes Leben“?

Die Projekte zeugen von dem Wunsch der Schüler/innen, Geschichte zu erfahren und zu aktualisieren. „Ich gehe in diese Schule und was in dieser Schule geschehen ist, hat auch irgendwie mit mir zu tun.“, sagt Ayşegül Şeker, die sich mit einer Gedenktafel in der Schule beschäftigt hat. „Durch die Arbeit [...] habe ich herausgefunden, was damals in dieser Schule wirklich passiert ist.“ Anhand der Fragen der Schüler/innen gelang so eine Annäherung an das, was geschehen ist, um gemeinsam darüber zu verhandeln, was dies für die Gegenwart bedeutet. „Mit mir hat fast nur der heutige Umgang mit dem Thema etwas zu tun. Und der gefällt mir nicht wirklich.“, so Bernhard Teuschl, der ebenfalls zur Gedenktafel gearbeitet hat. Miloš Stanišić, der sich dem Thema „Anschluss“ 1938 widmete, resümiert: „Ich habe im Laufe des Projekts sehr viel gelernt und erlebt. Die Gebiete, wo ich mich nicht so gut auskannte habe, hab ich im Laufe des Projekts teilweise ausgearbeitet.“

Interventionen in die Gedenkstätte und erweiterbares Archiv

Die entwickelten Interventionen in die Gedenkstätte bewirkten eine deutliche Erweiterung der Perspektiven auf Zeitgeschichte. „Durch die Beiträge der Schüler/innen ist die Gedenkstätte Karajangasse zu einem noch bedeutenderen Ort der Auseinandersetzung mit den Themen Nationalsozialismus und Holocaust geworden.“, so Renate Pražak, Lehrerin für Geschichte und Politische Bildung und Gedenkstättenleiterin. „So stellt sich dieser Ort der Erinnerung dem notwendigen Wandel in der Geschichtsvermittlung und kann in Zukunft von Schulklassen und Lehrer/innen, denen Multiperspektivität ein Anliegen ist, besucht werden.“ Das Projekt führte zudem zu einer Umgestaltung der Gedenkstätte: Ein erweiterbares Archivsystem, entwickelt vom Gestaltungsbüro Toledo i Dertschei, ermöglicht eine dauerhafte Sammlung der „Geschichte der Geschichtsvermittlung und des Ausstellens“. Alle Tafeln der Gedenkstätte sind so jederzeit zugänglich. Zugleich gibt es in der Gedenkstätte immer Platz für Aktualisierungen durch neue Interventionen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse

Das Projekt brachte in Bezug auf soziologische und vermittlungstheoretische Fragen (besonders zu Vermittlung zu Nazismus und Holocaust unter Bedingungen der postnazistischen Migrationsgesellschaft in der Schule, Spezifika der österreichischen Situation der Vermittlung hierzu und dem Verhältnis der Auseinandersetzung mit Nazismus und Holocaust zum Umgang mit Diskriminierung und Rassismus in der Migrationsgesellschaft im Allgemeinen und der Schule im Besonderen) zahlreiche Erkenntnisse hervor, die auf Konferenzen vorgetragen und in Fachjournalen und Sammelbänden publiziert wurden und derzeit in zwei Dissertationen weiter ausgearbeitet werden. Die Erkenntnisse zu Bedingungen und Möglichkeiten einer aktiv-reflexiven Vermittlungspraxis zu Nazismus und Holocaust in der postnazistischen Migrationsgesellschaft mündeten in die Entwicklung der Idee einer „agonistischen Kontaktzone“ – als Zusammenführung von James Cliffords Konzept der Kontaktzone und dem Konzept des Agonismus bei Chantal Mouffe – als einem zugleich offenen und von entschiedener Parteilichkeit bestimmtem Raum des Sprechens in der Migrationsgesellschaft, in dem ein produktiver Umgang mit Dissens möglich ist.





Sparkling Science >
Wissenschaft ruft Schule
Schule ruft Wissenschaft

oeaD

BMWF^a

Bundesministerium für Wissenschaft
und Forschung